



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Das letzte Interview mit Erich Fromm

"FÜR UNS" - Verlag A.G. Werkhofstr. 5. 4502

Robert Neun

SOLOTHURN
Schiffland

«Wer hat Interesse an der Wahrheit?»

Der Philosoph Erich Fromm gehörte zu den grössten Denkern unseres Jahrhunderts. Nachdem seine Schriften lange nur in Fachkreisen zur Kenntnis genommen wurden, entdeckte die nach der Studentenrebellion von 1968 resignierende junge Generation Erich Fromm als den Wortführer ihrer Ängste. Er hat formuliert, was die Jugend bewegt: Angst vor der totalen Industrialisierung unserer Umwelt, Verweigerung gegenüber dem Leistungsdruck der modernen Arbeitswelt, Besinnung auf die Innenwelt des einzelnen. Fromms Bücher «Haben oder Sein» und «Die Kunst des Lebens» wurden zu Bestsellern und Fibeln alternativer Lebenseinstellung («Stern»). Vor kurzem ist der Autor, 80jährig, in Locarno gestorben. Robert Neun hatte Gelegenheit, kurz vor seinem Tod mit ihm zu sprechen.

Casa La Monda, Erich Fromms Wohnstätte in Locarno-Muralto, war keine Villa. Wenn jemand von ihm zum Gespräch eingeladen wurde, musste er unter drei Klingelknopfreihen eines gewöhnlichen Miethauses den weltbekannten Philosophen suchen.

Als ich kam, sass Erich Fromm noch nicht an seinem Schreibtisch. An diesem von Korrespondenz aus aller Welt überladenen Schreibtisch hatte der «grösste Denker des Jahrhunderts» seinem Lebenswerk ein letztes grosses Buch «Haben oder Sein» hinzugefügt. «Zum erstenmal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen seelischen Veränderung des

Menschen ab», hatte der Psychoanalytiker darin festgehalten.

Bei unserer letzten Begegnung hatten wir von der Humanisierung der Technik gesprochen. Jetzt fragte ich ihn nach der Humanisierung der Information.

Erich Fromm lehnte sich vor: Die entscheidende Frage ist doch, wer informiert, und in wessen Interesse informiert er? Er kann informieren im Interesse der Industrie, des reibungslosen Funktionie-



rens der Gesellschaft, im Staatsinteresse – er kann informieren im Hinblick auf die optimale Entfaltung des Menschen. Davon hängt es ab.»

Er richtete sich auf und fuhr weiter:

«Ich kann informieren, dass ein gewisser Prozentsatz an Ehen geschieden wird. Die Information besagt an sich gar nichts. Worauf es ankommt, ist zu wissen, warum sie geschieden werden und vielleicht noch viel mehr, warum viele andere nicht geschieden werden. Dasselbe gilt für den Selbstmord, überhaupt für alle gesellschaftlichen Erscheinungen, die erst zu sprechen beginnen, wenn man die richtigen Fragen stellt.»

Er versuchte, seiner von der Krankheit noch schwachen Stimme wieder den ge-

wohnten Klang zu geben: «Information muss einschliessen oder von der Art sein, dass sie den Menschen verstehen lässt, warum die Dinge so vor sich gehen, wie sie vor sich gehen. Es nützt nichts, vor einer Reihe von Fakten zu stehen, wenn man nicht versteht, was diese bedeuten. Das heisst, wenn man nicht ihre Hintergründe, die Gesetze ihrer Bewegung versteht.»

Früher, so warf ich ein, habe die Information zur Aufklärung beigetragen, heute rede man von Desinformation, ja Enteignung des Denkens.

«Ich glaube», sprach Erich Fromm, «man kann nur den Versuch machen, den Menschen bewusst werden zu lassen, dass sie mit den heutigen Methoden ihren Verstand verlieren, ganz wörtlich. Wir hören auf zu denken. Die hohlen Leerformeln, die sie täglich hören und ihnen eingetrichtert werden. Die Unterhaltung hört auf – die Menschen unterhalten sich nicht mehr!»

Wir werden von den Massenmedien auf einen Kurs manipuliert. Wie müssen die Medien beschaffen sein, um aus dieser Situation herauszukommen?

«Ich glaube, es hängt davon ab, wer sie besitzt und wer von ihnen profitiert. Solange die Medien vom Interesse wirtschaftlicher Gruppen – von welcher Art die immer sind – abhängen, werden sie die Wahrheit verfälschen, im Interesse der Wahrheit, die sie verkaufen. Und hier dreht es sich um die ganze Frage der Unabhängigkeit unserer Information. Das heisst von der Befreiung der Information vom Profitinteresse.»

Wie könnte das gemacht werden?

«Nun, ich glaube, das wäre möglich. Es gibt auf jeden Fall Alternativinformationen, damit der Zuschauer und Hörer sehen oder hören kann: aha, das kann so sein, es kann aber auch anders sein! Dann kann er sich zumindest Fragen stellen, darüber reden, es könnte einen Dialog geben.»

Sein Blick ging zu den noch schneebedeckten Höhen des Lago Maggiore hinauf:

«Ja, die erstarrten Umstände werden erst zu tanzen beginnen, wenn man ihnen ihre eigenen Melodien vorsingt. Erst das Be-

wusstsein dessen, was vor sich geht, bringt die Dinge in Bewegung – solange das Bewusstsein fehlt, ist keine Bewegung da.»

Paradoxerweise reden wir heute immer vom Zeitalter der Kommunikation und stellen fest, dass die Leute gar nicht miteinander kommunizieren.

«Das ist richtig. Aber was heisst eigentlich Kommunikation?» fragt Erich Fromm. «Schon die tägliche Kommunikation – zwei Menschen reden miteinander, ja, verstehen sie sich eigentlich? Ist nicht ein grosser Teil dessen, was Menschen miteinander reden, eine endlose Reihe von Missverständnissen? Und wie gross ist die Angst, dass sie sich schaden? Dass sie meinen, einen schlechten Eindruck zu machen? Aber die Menschen sind sich dessen ja gar nicht bewusst – sie glauben doch im allgemeinen, dass sie fröhlich dahinreden. In Wirklichkeit sind



sie doch von hundert Vorsichtszeichen umgeben!»

Wenn Kommunikation gesellschaftlich bedingt ist – durch Kommunikation Gesellschaft geschaffen wird –, können neue Techniken die Gesellschaft verändern?

Nach langer Pause antwortete der Analytiker unserer Gesellschaft: «Das ist eine Machtfrage innerhalb unserer Gesellschaft. Es gibt die verhüllende Information, die verhindert, abschwächt, die der Gesellschaft, wie sie jetzt existiert, bedrohlich ist. Sie lässt mit nur ganz kleinen ungefährlichen Ausnahmen Enthüllungen zu, die das Boot nicht zu sehr zum Schaukeln bringen. Selbst Kritik hat eine verhüllende Funktion. Sie dient dazu, zu verhüllen, dass die Menschen eigentlich kritisieren.»



Unter Erich Fromms Haus fuhr ein Zug vorbei – das Getöse verschluckte seine wieder schwächer gewordene Stimme. Ich fragte nach der Angst, nach der Angst der Menschen, nach der Angst vor neuen Techniken.

«Ich glaube, letzten Endes ist zuwenig Hoffnung da. Der Mensch sieht eigentlich nicht, wenn man es einmal ganz grob ausdrückt, zu was er, wozu er kommuniziert. Wo ist sein Ziel? Es ist keine Vision da, auf die er hinsteuern kann. Er hat wenig Hoffnung und weiss eigentlich selbst nicht, was er will.»

Die schlimmste Bedrohung unserer Zukunft ist also gar nicht der Mangel an Rohstoffen und Energie – sondern der Mangel an Hoffnung auf eine Zukunft?

«Mir scheint, die grundsätzliche Frage ist: Wie kann das Leben interessanter gemacht werden? Mit dieser Frage beschäftigt man sich zuwenig. Man ist schon zufrieden, dass das Leben erträglich ist. Man ist eigentlich froh, wenn der Tag ohne Unfall vorbeigegangen ist und am nächsten Tag wieder alles funktioniert, die Routine wieder einsetzt. Das sind keine eigentlichen depressiven Zustände, aber es ist ein Mangel an Freude, an Interesse. Wie kann das Leben interessanter sein? Die Menschen leiden darunter, dass das Leben zu langweilig ist. Wie viele Menschen sind eigentlich lebensmüde, aber machen weiter, wurschteln weiter, weil ihnen gar nichts anderes übrigbleibt. Was sollen sie denn sonst machen? Was könnte man da tun? Kann man etwas tun? Das ist die Frage, und es ist übrigens die Frage, die mit einem ganz anderen Problem ebenfalls zusammenhängt: mit der Frage des Krieges. Ich glaube, es gäbe keinen Krieg, wenn das Leben interessanter wäre. Die Menschen gehen nur in den

Krieg, weil das Leben ihnen so langweilig geworden ist. Und vor allem die Aussicht, dass man mit dreissig nichts anderes mehr vor sich sieht als weitere dreissig Jahre jeden Tag dasselbe, immer dasselbe, immer dasselbe. Da kann die Umkehrung aller Werte stattfinden.»

Kann man den Menschen wieder Hoffnung geben?

Erich Fromm lehnte sich zurück: «Ja, wenn man ihm neue Visionen zeigen kann. Der Mensch ist doch gar nicht am Ende seiner Möglichkeiten, seiner Potentialitäten angekommen. Er kann ja so ungeheuer viel mehr machen. Er ist heute nur wie ein Wanderer in der Wüste, der müde geworden ist, der den Weg nicht mehr findet.»

Seine Stimme wurde dunkel und schwächer:

«Wer hat ein Interesse an der Wahrheit? Schwer zu beantworten! Es wird so viel über Wahrheit geredet. Wir haben es in der Schule gelernt, in der Religion, es ist die höchste Tugend. Die Frage müsste man von ihrer Bedeutung her erst einmal erkennen.

Jetzt wollen wir uns doch einmal fragen: Wer hat ein Interesse an der Wahrheit? Man könnte die Frage in den Massenmedien aufwerfen: Meine Damen und Herren, nehmen Sie sich einmal fünf Minuten Zeit und denken Sie darüber nach, wer hat eigentlich ein Interesse an der Wahrheit? Und dann schreiben Sie uns ohne Namen ein paar Zeilen. Wollen Sie wirklich die Wahrheit wissen, und was ist für Sie die Wahrheit? Was da heraus käme! Wer will denn zum Beispiel wissen, wie viele Menschen heute in der Welt verhungern? Wer will das wissen? Wenn man das wüsste, fühlte man sich doch verpflichtet, mehr oder weniger etwas zu tun. So viel will man aber nicht tun. Man will sich doch als guter Mensch oder gar als Christ fühlen, und da kann man nicht einfach sagen, was schert mich das... Also, besser nicht zuviel darüber wissen! Wie viele Kinder verhungern heute? Die Fakten sind unglaublich. Wollen die Menschen die Wahrheit wirklich wissen, oder ist das auch eine grosse Illusion?»

Die Jugend will sie wissen, meinte ich.

Erich Fromm: «O ja, die Jugend war noch nie so ansprechbar wie heute. Ihre besten Teile spüren die Sehnsucht nach etwas... Ja, ich werde ein bisschen müde.»

Erich Fromm begleitete mich zur Türe. Er drückte mir beide Hände: «Verlieren wir nicht die Hoffnung!»

Er winkte mir unter der Türe nach. Tage später war Erich Fromm gestorben.

Fotos: Thea Goldmann, Zürich